

zählt das heutige Abendblatt der „Arbeiter-Zeitung“ alles auf, was dem sozialistischen Schulideal noch fehlt, und brüstet sich dann stolz:

Und trotzdem wird es ganz anders sein, als vordem. Der Geist des Klerikalismus wird sich nicht mehr breit machen dürfen. Niemand wird gezwungen sein, an religiösen Lehungen äußerlich teilzunehmen. Kleine Kinder werden nicht infolge des Zwanges zur Ohrenbeichte Gewissensqualen erleben. Halbwüchsige Mädchen werden nicht mehr vor den Fragen lüsterner Pfaffen erröten. Uebermütige Jungen werden nicht mehr mit religiösen Dingen ihren Spott treiben und die Lehrer werden davon befreit sein, sie für solche Bubenstreiche hochnotpeinlich zu bestrafen.

So werden in hübscher Art, die sich feig hinter der christlichen Bangmut deckt und die freche Junge herausstreckt, religiöse Einrichtungen und Sakramente der katholischen Kirche verdächtigt und frech von den Juden in den Kot gezerrt. Aber der Jude, der in der Wienerzeile diese Sätze geschrieben hat, feiert seinen Triumph nur in seiner Bureauphantasie, denn trotz allem wird dieser Geist sich nie breit machen können in der Schule; dafür bürgt die einmütige Entschlossenheit des deutschen, christlichen Volkes, bürgt aber auch die aufreizende jüdische Frechheit, die jeden anständigen Menschen deutschen Stammes, ob gläubig oder ungläubig, abstößt und erbittert.

## Schweizer Hilfe gegen die Milchnot.

Die Schweiz liefert Vieh. — Viehbürgermeister Hof über die Vereinbarungen und Beobachtungen.

Um den während des Krieges in unseren Landen stark gesunkenen Viehstand, vor allem an Zuchtstüben, wieder aufzufrischen, war es seit langem ein Wunsch der landwirtschaftlichen Organisationen, aus dem Auslande Zuchtstiere, besonders Zuchtstiere und Kühe, soweit es die derzeitigen Verhältnisse zulassen, einzuführen. Diesem Wunsch entsprechend, hat der Wirtschaftsverband für Viehverkehr eine Abordnung in die Schweiz entsendet, die bekanntlich große Bestände an Nutzvieh hat. An der Reise nahm auch W. Hof teil, der uns über das Ergebnis und seine Erfahrungen in der Schweiz folgende Mitteilungen macht:

Die Abordnung war bevollmächtigt, Abschlüsse auf Lieferung von Zuchtstieren und Kühen durchzuführen. Selbstverständlich haben wir auch den auf dem Gebiete der Landwirtschaft gegebenen Neuerungen und Verbesserungen unsere Aufmerksamkeit zugewendet und einige landwirtschaftliche Schulen und deren Dekomien besichtigt. Es bot sich den Teilnehmern auch die Gelegenheit, eine Zuchtviehausstellung in Zug zu besuchen, wo mit einer Anzahl von Züchtern und Händlern Verbindungen angeknüpft wurden. Das ist übrigens ein Verdienst des Direktors Dr. Sittl von der Viehverkehrsstelle, dessen alte Beziehungen uns die Wege ebneten und zur Abwicklung des geschäftlichen Teiles ausgezeichnete Dienste leisteten, daß wir während der kurzen Reise so erfolgreich arbeiten konnten. Die Abordnung wurde auch von dem Leiter des eidgenössischen Ernährungsamtes, Dr. Koppeli, empfangen, dessen Unterstützung bei den späteren Verhandlungen mit der Schweizer Regierung und verschiedenen Körperschaften uns sehr wertvoll war. Dadurch wurde es möglich, die Verhandlungen wegen Lieferung einer Anzahl Zuchtstiere und einer bedeutenden Zahl von Zuchtstüben gegen Kompensationen abzuschließen.

Mit Rücksicht auf unsere schlechte Valuta war es leider fast ausgeschlossen, freihändig ohne Kompensationen zu kaufen, da eine Kuh mittlerer Qualität durchschnittlich auf 2200 bis 3000 Franken zu stehen kommt, was in unserem Gelde mehr als 20.000 Kronen ausmachen würde. Junge Zuchtstiere stehen im Preise noch höher, insbesondere prämierte, die zum Preise von 5000 bis 6000 Franken, also 50.000 bis 60.000 Kronen, zum Verkaufe gelangen. Sie sind naturgemäß für uns nicht erreichbar. Unsere Geschäfte konnten sich demnach nur soweit erstrecken als Kompensationsartikel zur Verfügung standen, wodurch der Preis zum Teile wieder ausgeglichen wird. Bedauerlicherweise sind solche Artikel nur in geringer Menge vorhanden, weshalb die Anzahl der einzuführenden Stübe nicht übermäßig groß ist. Es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere Valutaverhältnisse baldigst bessern oder daß für diesen hochwichtigen Zweck Artikel, die in der Schweiz begehrt werden, zur Verfügung gestellt werden, damit der Landwirtschaft und auch den landwirtschaftlichen Betrieben der Gemeinde Wien gutes Zuchtmaterial in größerer Anzahl zugeführt werden könne.

Was die Schweizer Landwirtschaft im allgemeinen betrifft, so sind selbstverständlich die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse weitaus günstiger als bei uns. Die Schweiz ist eben durch den Krieg nicht direkt in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Wirtschaftsführung ist in jeder Richtung normal, der Boden wird, soviel wir den Ausführungen der Schweizer Herren entnehmen konnten, sehr rationell ausgenützt, wobei man stets auf eine zweckmäßige Ausgestaltung aller landwirtschaftlichen Organisationen äußerst bedacht ist. Besonders muß hervorgehoben werden, daß in jedem Kanton, wo wir waren, landwirtschaftliche Schulen für den Winter- und teilweise für Winter- und Sommerbetrieb bestehen, die sehr gut besucht sind und nach den Mitteilungen hübsche Erfolge erzielen. Den Bauern ist dadurch Gelegenheit geboten, ihre Kinder im landwirtschaftlichen Berufe zweckentsprechend vorzubilden zu lassen. Darin liegt die Grundlage für die gesunde und praktische Wirtschaft der Schweizer Landwirte.

Ueber seine Eindrücke in der Schweiz und den Unterschied der Verhältnisse erzählt W. Hof: In